Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 245. Sonnabend den 19. Oktober 1839.

Inland.

Hirschberg, 13. Okt. Heute Nachmittag um 3/2 2 Uhr ward uns nach langer Entbehrung wiederum die ersehnte Freude, Se. Königl. Hoheit den Prinzen Wilhelm von Preußen, Bruder Sr. Majestät des Königs, nebst Höchstdessen Gemahlin und Prinzessin Tochter Maria, Königl. Hoheiten, auf Höchstihrer Durchreise von Mainz nach Schloß Fischbach zu begrüßen. — Auch Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Wilhelm Adalbert und Waldemar, Söhne des durchl. Fürstenpaars, sind aus Berlin am obigen Tage auf Schloß Fischbach eingetroffen.

(Hirschberger Bote.)

Berlin, 16. Oktbr. Se. Majestät der König haben den Assessor Krzywdzinski bei dem Land- und Stadtgericht zu Stettin zum Land- und Stadtgerichts-Rath zu ernennen geruht.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der Prämien von den für dieses Jahr zur Ausloosung bestimmten 9000 Seehandlungs-Prämien-Scheinen, fielen an Haupt-Prämien, bis einschließlich 500 Rthlr., auf

Nr.	45,210	4475 Rthlr.
=	6,190	2000 =
=	17,328	2000 =
=	119,703	2000 =
=	154,788	2000 =
=	147,700	1000 =
=	147,951	1000 =
=	20,747	500 =
=	47,364	500 =
=	67,901	500 =
=	73,511	500 =
=	105,799	500 =
=	216,029	500 =

Dem Runkelrüben-Zucker-Fabrikanten Hofmann zu Protschkenhain ist unterm 11. Oktober 1839 ein Patent auf eine in ihrer ganzen Zusammensetzung für neu und eigenthümlich erachtete Presse für Runkelrüben auf acht nach einander folgende Jahre, von dem gedachten Termin an, für den Umfang des Staats ertheilt worden. — Dem Fabriken-Kommissarius Hofmann zu Breslau ist unterm 11. Oktober 1839 ein Patent auf eine durch Zeichnung und Beschreibung dargestellte Vorrichtung zum Formen gezahnter Räder aller Art, ohne Hülfe eines vollständigen Modells des Zahnkranzes, auf acht nach einander folgende Jahre, von dem gedachten Termine an, für den Umfang des Staats ertheilt worden.

Deutschland.

Heidelberg, 8. Oktbr. Die Zahl der Mitglieder der Versammlung für Wein- und Obst-Bau beträgt aus allen weinbautreibenden Theilen Süddeutschlands bis jetzt 83. Reichlichen Stoff für ihre mit Eifer bereits begonnenen Arbeiten finden die Sektionen in den zahlreichen Sendungen von Weintrauben und Obst-Arten und von Proben der edelsten Weine, welche letztere die Berathungen der zu ihrer Beurtheilung berufenen Sektion wohl etwas lebhaft zu machen geeignet sein dürften. Die Eröffnung der Versammlung erhielt eine besondere Feier durch die Verbindung mit der Jahres-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins vom Unter-Rheinkreis und durch die dabei stattgehabte Vertheilung der Jahrespreise für ausgezeichnete landwirthschaftliche Produkte und Verdienste. Von Vorträgen allgemeinen Inhalts, die in der Universitäts-Aula gehalten werden, stehen auf der heutigen Tagesordnung folgende: 1) Domainenrath Knaus aus Amorbach über den Obstfrevel als Hinderniß der Obstkultur. 2) Medizinal-Assessor Kölges aus Mainz: die Weinstaude, ihre Wichtigkeit in naturhistorischer, staatswirthschaftlicher und moralischer Beziehung. 3) Freiherr v. Babo: Ueber die Spätlese und die nöthige Vorsicht in Anwendung derselben. 4) Universitätsgarten-Inspektor Mezger: Ueber Obstkultur. 5) General-Lieutenant v. Röder: Ueber Vervielfältigung der Rebe durch Einlegung von Augen. Für den morgenden Tag sind theils Berichte der verschiedenen Sektionen angekündigt, theils soll eine Haupt-Aufgabe der Versammlung: Die Feststellung eines Systems zu Klassifikation der Traubensorten, zur Berathung kommen, in welcher Beziehung Vorschläge zur Vereinigung des durch Gok modifizirten Systems des Spaniers Roxas Clemente mit dem Fregeschen Systeme vorliegen. Von den an die Versammlung gebrachten Würtembergischen Weinen haben die Königlichen Riesling-Weine von Unter-Türkheim großen Beifall gefunden, und es erklärten die Rheingauer Mitglieder der Prüfungs-Kommission, namentlich der Herzoglich Nassauische Ober-Kellermeister Köpp diese Weine für äußerst gehaltvoll, kräftig und gährig. Auch unter den moussirenden Weinen, deren von Oppenheim, Hochheim, Wetzlar, Heilbronn und Eßlingen eingesendet wurden, erhielten die Würtembergischen entschiedenen Vorzug. In der Schlußsitzung, welche übermorgen stattfinden dürfte, und zu welcher die Mitglieder eilen, weil die Weinlese überall bald beginnen wird, soll über Zeit und Ort der nächsten Versammlung, wobei vorläufig von einem Orte im Rheingau oder von Stuttgart die Rede ist, ein Besch'uß gefaßt werden.

(Schw. M.)

Rede des Pfarrers Schneider in Oeffingen bei der Trauung einer gemischten Ehe.

(Wörtlich abgedruckt aus Nr. 127 des Beobachters, ein Volksblatt aus Würtemberg, vom 2. Juli 1839).

Dieses Blatt beginnt: Sehr erfreulich ist der Geist der Toleranz, der allgemein (wohl nur mit wenigen Ausnahmen) unsern Clerus beider Confessionen beseelt. Wir theilen hier mit Vergnügen die Rede mit, welche ein katholischer Geistlicher (Pfarrer Schneider in Oeffingen) bei der Trauung einer gemischten Ehe gehalten hat. — Wir sehen heute (sagt dieser würdige Diener des Altars) einen katholischen Christen mit einer evangelischen Christin in eheliche Verbindung treten, einander gegenseitige Liebe, Treue und Sorgfalt öffentlich angeloben und hierzu kirchlich eingesegnet werden. — Solche Verehelichung zweier Personen von verschiedenen Confessionen mag so manchem Unduldsamen mißfallen, wozu die unchristliche und lieblose Verketzerungs- und Verdammungssucht Anlaß giebt. Allein, meine Lieben! ganz anders und beruhigender lehrt das reine und vorurtheilsfreie Christenthum. — Der göttliche Heiland selbst warnet vor liebloser Verdammungssucht und ruft daher: „Richtet nicht und verdammet nicht!" Auch der große Völkerlehrer Paulus, dieser Wahrheitsverkünder, schreibt hierüber an die Christen zu Rom [1]): Wenn du Jesum mit dem Munde als den Herrn bekennest und in deinem Herzen glaubest, daß ihn Gott von den Todten auferwecket hat, so wirst du gerettet. Denn das Herz glaubt, und das macht gerecht; der Mund bekennt, und das macht selig. Davon sagt die Schrift: Keiner, der an mich glaubt, wird zu Schanden werden. Und da ist kein Unterschied zwischen Juden oder Heiden: Denn der Nämliche ist Herr über alle, die ihn anrufen. Und jeder, sei er, wer er wolle, der den Namen des Herrn auruft, wird gerettet! — Derselbe große Apostel schreibt an die Christengemeinde zu Ephesus [2]): Ich beschwöre euch, daß ihr in aller Gelindigkeit und Geduld gegen einander verträglich seid. Bemühet euch, durch das Band der Friedfertigkeit die Eintracht der Gemüther sorgfältig zu erhellen. Es ist ja nur Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch zu Einer Hoffnung berufen seid; nur Ein Herr, nur Ein Glaube, nur Eine Taufe, nur Ein Gott, nur Ein Vater aller, der da ist über alle, durch alles und in uns allen. — Hiemit verlangt Paulus ausdrücklich eine friedliche Eintracht aller Christen und stellt sie als das festeste Band des gesellschaftlichen Lebens dar. Wie unchristlich und lieblos ist es somit, wenn Christen, deren ganze Religions-Verfassung zur gegenseitigen Liebe und Einigkeit auffordert, in Reibungen, Haß und Kränkungen unter einander leben? — Sind denn nicht alle Christen Glieder Einer Familie des himmlischen Vaters? Haben nicht wir alle, katholische und evangelische Christen, nur Einen Gott und Herrn, dessen Vorsicht über alle Menschen ohne Unterschied väterlich sorgend wachet, und alle Vernunftwesen bei ihm im Himmel ewig selig haben will? Haben wir nicht Einen Erlöser, Jesum Christum, der für alle Menschen ohne Ausnahme am Kreuze geblutet und auf Golgatha den Versöhnungstod gelitten hat? Haben wir nicht Einen heiligen Geist, der alle Christen in der Taufe zu Kindern Gottes, zu Erlösten und zu Erben des Himmelreiches heiliget? Haben nicht alle Christen nur Ein Kennzeichen des wahren Jüngers und Anhängers Jesu, die christliche Bruderliebe? „An dem soll man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe." [3]) — Diese vorgeschriebene Liebe soll aber nicht durch die verschiedenen Ansichten, Meinungen und Gottesverehrungen gestört werden. Schon bei den Aposteln selbst herrschten abweichende Meinungen und Ansichten über die Beschneidung, Festtage und Neumonde. Hierüber sagt aber Paulus [4]): Niemand soll euch ein Gewissen machen der Speise, des Trankes, der Festtage, der Neumonde oder Sabbate wegen. Denn das sind nur Schatten von zukünftigen Dingen, die Sache selber ist Christus. Auch herrschten von jeher unter den Christen verschiedene Gottesdienste, verschiedene Kirchengebräuche und Ceremonien. Allein die äußeren Formen machen, wie oben Paulus sagte, nicht die Hauptsache aus und gehören nicht zum Wesen des Christenthumes; sie gestalten sich daher als unvollkommenes Menschenwerk von Zeit zu Zeit wieder anders nach den Bedürfnissen der fortschreitenden Völkerbildung, wenn sie als kirchliche Mittel den heiligen Zweck, sittliche Besserung und Veredlung der Menschheit erreichen sollen. Dem Allerhöchsten gefallen daher der Gesang, die reuige Beichte und das erbauliche Nachtmahl der evangelischen Christen nach ihrer Art und Weise ebenso, wie die andächtigen Gebete, die reuigen Beichten, erbaulichen Kommunionen und die heilige Messe der katholischen Christen; wenn nur die beiderseitigen Andachten mit Theilnahme des Geistes und Herzens so verrichtet werden, daß sittliche Besserung und Veredlung erzweckt werden. — Laßt euch demnach, geliebte Brautleute! durch die Verschiedenheit eurer Confession das eheliche Leben nicht trüben, noch dadurch den ehelichen Frieden stören; sondern euer gemeinsamer Glaube an Einen Gott und Vater im Himmel, eure gemeinsame Hoffnung auf die gleichen Verdienste der Erlösung durch den Sohn Gottes, Jesum Christum, so wie auch gleiche Heiligung in der Taufe; dieser gemeinsame Glaube und gleiche Hoffnung, vereint mit gleich herzlicher Liebe zu Gott und allen Menschen, knüpfen nun euer eheliches Band, und befestigen eure eheliche Liebe und Treue. Erfüllet eure ehelichen Pflichten als Gatten und Eltern, seid als Christen fromm und gottesfürchtig, lebet wohlgesittet und rechtschaffen in Liebe und Frieden. Jedes von euch verehre Gott nach seiner Art und Weise, jedes bete zu Jesu, unserm gemeinschaftlichen Erlöser und befolge seine göttlichen Lehren; dann wird der Segen des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes auch bei euch sein und ewig bleiben, Amen.

[1]) Röm. 10, 9—14. [2]) Ephes. 4, 1—7.

[3]) Joh. 13, 34 und 35. [4]) Koloſ. 2, 16 und 17.

Oesterreich.

Prag, 14. Oktober. (Privatmitth.) Zur Berichtigung des (der Leipz. Allg. Ztg. entlehnten) Aufsatzes in Nr. 192 der Bresl. Zeitung d. d. Prag, möge Folgendes dienen: Der besprochene Theater-Musikdirektor hatte eine ältere Tochter, welche Anlagen zum Gesang, aber durchaus keine Neigung zum Theater besaß, für

dasselbe bestimmt. Diese, schon dadurch trübe und schwermüthig, faßte unglücklicherweise auch eine Neigung für einen sehr achtbaren Priester, und ging demselben überall nach, unter dem Deckmantel der Beichte. Er erkannte endlich, was die eigentliche Ursache dieses so auffallenden Benehmens sei, entzog sich ihr immer mehr und mehr, und endlich ganz. — Da faßte sie den Entschluß, sich in den Wallgraben zu stürzen, was sie auch wirklich ausführte. Sie wurde von dem erlittenen Beinbruch und den Quetschungen wieder hergestellt, aber ihr Geist blieb zerrüttet, — sie ward wahnsinnig, doch selbst von diesem ist sie nun geheilt. Die zweite Tochter, welche zu Ende des vorigen Jahres auf der Bühne auftrat, gefiel zwar nicht besonders; (von Zischen war keine Rede), aber dessenungeachtet ist sie frisch, munter, singt den ganzen Tag; sie blieb sonach bis jetzt bei gutem Verstande. Der Vater, welcher nicht mehr der Direktion vorsteht, ist ein alter Mann, der übrigens ein gutes Auskommen hat, indem er zweierlei Pensionen genießt.

Rußland.

St. Petersburg, 11. Aug. Zum Andenken an den Vermählungstag der Großfürstin Maria Nikolajewna mit dem Herzoge von Leuchtenberg haben die Moskauschen Fabrikanten und Ehrenbürger, Gebrüder Alexejeff, ein Kapital von 50,000 Rubeln unter der Benennung „Leuchtenbergisches Stipendium" ausgesetzt, von deren Zinsen die Erziehung dreier armen Moskauschen Waisen im technologischen Institut bestritten werden soll. Der Kaiser hat die genannten Ehrenbürger, unter Bezeugung seines Wohlgefallens, zu Rittern des Stanislaus-Ordens vierter Klasse ernannt.

Großbritannien.

London, 11. Oktbr. Die Staats-Einkünfte des letzten Quartals haben sich im Vergleiche zu dem entsprechenden Quartal des vorigen Jahres um 293,222 Pfd. gebessert u. betragen für das ganze J. 1,713,971 Pfd. mehr als 1838. Der Globe stellt, um die Verbesserung der Staats-Revenüen noch deutlicher hervortreten zu lassen, dem eben abgelaufenen Finanz-Quartal und Jahr die Resultate zweier Jahre, 1837 und 1838, gegenüber. In dem Quartal nämlich, welches mit dem 10. Oktober 1837 schloß, betrugen die gewöhnlichen Revenüen Großbritanniens 11,492,634 Pfd., in dem entsprechenden Quartal von 1838 aber 12,126,127 und in demselben dießjährigen Quartal 12,366,826 Pfd., also macht der Ueberschuß gegen das Vierteljahr von 1837 jetzt schon 874,192 Pfd. In dem ganzen Rechnungsjahre vom 10. Oktober 1836 bis zum 10. Oktober 1837 beliefen diese Einnahmen sich auf 42,070,222 Pfd., im folgenden auf 42,645,549 und im letzten auf 44,086,681, so daß also der Ueberschuß auf das ganze Jahr gegen 1837 jetzt 2,016,459 Pfd. beträgt.

Ein wenig bekanntes Toryblatt, the Watchman, giebt eine merkwürdige Probe eines gehässigen Partei-Eifers in einer Angabe, die wahrscheinlich nur aus absichtlicher Entstellung hervorgegangen ist. Der erwartete Bräutigam der Königin, Prinz Albert von Sachsen-Koburg, heißt es darin, sei, wie das Gerücht sage, zur katholischen Kirche übergegangen, und dies finde Bestätigung in dem Umstande, daß zwar der Prinz Ferdinand (von Koburg-Kohary) bei seiner Anwesenheit in England die Hofkapelle in Windsor besucht habe, seine Kinder aber in die katholische Kapelle zu Clewer in die Messe gegangen seien. Der Zeitungsschreiber weiß also nicht oder will nicht wissen, zu welcher Linie des Hauses Sachsen-Koburg der künftige Gemahl der Königin gehört. Er setzt hinzu, man glaube allgemein, es werde eine katholische Kapelle in Windsor gebaut werden, die der katholischen Gäste am englischen Hofe und der zunehmenden Zahl katholischer Staatsbeamten, und vielleicht auch des Gemahls der Königin würdig sein solle. In den Schluß des Artikels hat er alles Gift zusammengedrängt. „Als Jakob II. in die Messe ging, blieb der Herzog von Norfolk, der ihm das Staatsschwert vortrug, an der Kapellenthüre stehen und ließ den König vorbeigehen. Euer Vater, sprach Jakob, würde weiter gegangen sein. Ew. Majestät Vater, antwortete der Herzog, würde nicht so weit gegangen sein. Ihre Majestät hatte einen Vater, welcher, wie man glaubt, nicht so weit gegangen sein würde, als ihre Mutter in dieser Angelegenheit gegangen ist."

Nach dem Globe ist der von der Königin schon früher gegebene Befehl, die Schulden ihres Vaters aus ihrer Privatchatulle zu bezahlen, jetzt vollständig ausgeführt worden, und die Gläubiger haben ihr in einer Adresse für diese Freigebigkeit gedankt.

Frankreich.

Paris, 11. Oktober. Herr Saligny, Legations-Sekretär in Washington, ist zum französischen Gesandten bei der Republik Texas ernannt worden.

Herr Guizot soll während seines Aufenthaltes in Fontainebleau dem Könige die jetzt vollendete Biographie Washingtons vorgelesen haben. Dem Vernehmen nach wird Herr Guizot dieses Werk gleichzeitig in englischer und französischer Sprache erscheinen lassen.

Das Ministerium hatte bekanntlich eine Kommission niedergesetzt, um den beständig wiederholten Vorschlag des Herrn von Tracy, in Betreff der Abschaffung der Sklaverei, zu prüfen. Diese Kommission hat jetzt ihren Bericht abgestattet, und trägt am Schlusse desselben darauf an: 1) daß in der Session von 1841 ein Gesetz vorgelegt werde, welches die Zeit der allgemeinen und gleichzeitigen Abschaffung der Sklaverei in den französischen Kolonieen vorschlage; 2) daß dieser Gesetzentwurf die Entschädigung feststelle, die in Folge dieser Maßregel bewilligt werden müssen, und dem Staate die Rückzahlung durch einen Abzug von dem Lohne der Freigelassenen sichere; 3) daß ein Reglement entworfen werde, welches den Freigelassenen Arbeit sichere, ihre intellektuelle Bildung fördere und sie auf den Gebrauch der Freiheit vorbereite.

Es ist eine Prämie von 36,000 Fr. für denjenigen ausgesetzt worden, der das zweckmäßigste Mittel zur Verhinderung des Betruges beim Stempel-Papiere angeben werde. Man schätzt den Nachtheil, den der Fiskus durch das Waschen des Stempel-Papieres erleidet, auf 600,000 Fr. jährlich.

Ein hiesiges Journal will wissen, daß Don Carlos sich auf die Vorstellungen des hiesigen Kabinets entschlossen habe, Agenten an Cabrera zu senden, um ihm zu befehlen, den Kampf einzustellen, und dem Beispiele derjenigen seiner Anhänger, welche Spanien verlassen hätten, zu folgen.

Toulon, 6. Oktober. Das Dampfschiff „le Ramier" hat unter Anderem ein Schreiben aus der Besica-Bai vom 26. September mitgebracht. Dasselbe lautet folgendermaßen: „Die Diplomatie hüllt sich in einem so geheimnißvollen Schleier, daß es nicht möglich ist, irgend etwas zu erfahren. Wir leben in gutem Vernehmen mit den Engländern. Die Admirale sehen sich und laden sich gegenseitig ein; einige Offiziere folgen ihrem Beispiel, aber im Allgemeinen ist man vorsichtig und rückhaltend. Die Russen und die Engländer haben überall Agenten; sie suchen sich die Einwohnerschaften geneigt zu machen. Wir unsererseits sind auf Alles gerüstet. Sobald ein englisches Dampfschiff am Horizonte erscheint, sind wir Alle auf unserer Hut, weil wir geheime Instructionen fürchten. Unser Admiral erwartet Verstärkungen, und hofft noch immer, daß er den Oberbefehl über die Flotte behalten werde. Die Engländer sind nicht durchaus einig unter sich, es herrscht Meinungs-Verschiedenheit. Die Einen wünschen die französische Allianz, die Anderen die Russische. Diese sind gegen Mehemed Ali, jene für ihn."

Spanien.

Madrid, 7. Okt. Die Frage von den Fueros ist so eben von den Cortes einstimmig in folgenden Ausdrücken entschieden worden. Art. 1. Die Fueros der Baskischen Provinzen und Navarra's sind bestätigt. Art. 2. Die Regierung wird baldmöglichst — nach vorgängiger Anhörung der Baskischen Provinzen und Navarra's — den Cortes einen Gesetzvorschlag, bezüglich auf die Modifikation der Fueros, vorlegen, und dabei das Interesse dieser Provinzen mit dem der Nation, so wie mit der Verfassung der Monarchie, in Vereinbarkeit zu bringen suchen. Die Regierung ist ermächtigt, die Schwierigkeiten, welche sich erheben dürften, provisorisch zu beseitigen (de résoudre provisoirement les difficultés, qui pourraient s'élever), hat aber demnächst den Cortes Rechenschaft davon abzulegen.

Saragossa, 5. Oktober. Gestern ist der Herzog von Vittoria an der Spitze seiner aus 26,000 Mann bestehenden Armee hier angekommen. Er wurde mit Glockengeläute und Kanonendonner empfangen und von den auf den Balkon befindlichen Damen mit Blumen beworfen. Die Haltung der Truppen war vortrefflich und ein Train Berg-Artillerie erregte besondere Aufmerksamkeit. Der Herzog von Vittoria hat erklärt, daß er niemals einen Vertrag oder Vergleich mit Cabrera abschließen, und wenn die Cortes ihn gehörig unterstützen, in wenigen Monaten dem ganzen Kampf ein Ende machen werde. Ein Theil der Armee ist sogleich nach Nyder-Aragonien aufgebrochen. Der Brigadier Cabañero, einer der unternehmendsten Anführer der früheren Karlistischen Armee, ist mit demselben Range dem Stabe der hiesigen Garnison beigegeben worden.

Belgien.

Brüssel, 11. Oktober. Der König hat gestern dem Herrn Hansemann aus Aachen, Direktor der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft, eine Privat-Audienz ertheilt. — Der Commerce Belge meldet, daß die Herren Memminger und Schultz, Ingenieurs der Cockerillschen Fabriken, eine Audienz bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Metternich auf Schloß Johannisberg gehabt hätten.

Schweiz.

Neuchatel, 8. Oktbr. Se. Excellenz der Gouverneur des Fürstenthums, General-Lieutenant v. Pfuel, ist vorgestern hier eingetroffen.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 25. Septbr. Die Intriguen Mehemed Ali's erhalten eine immer größere Ausdehnung. Der Vice-König arbeitet im Stillen fort und bewirkt, fast unbemerkt, eine gewaltige Umstimmung der Gemüther im Ottomanischen Reiche. Die Indolenz der Türken ist allein Ursache, wenn ihre Unzufriedenheit mit der Regierung zu Konstantinopel nicht in helle Flammen ausbricht; ihr Mangel an Thatkraft läßt keine positive Unternehmung zu. Sollte jedoch Ibrahim Pascha vorrücken, so wird man ihn überall mit offenen Armen empfangen; nirgends hat er einen kräftigen Widerstand zu besorgen. Derselbe Mangel an Energie lähmt die Mitglieder des Divans; nur die fremden Repräsentanten, nur der Schutz der fünf Mächte geben dem starren Leichnam einen Anstrich von Leben. Sie wetteifern unter einander, sich der Pforte gefällig zu zeigen, und in diesem Sinn erlassen sie Instruktionen an ihre Agenten im Orient. So wurden in der letzten Zeit alle österreichischen Konsuln angewiesen, den Pascha's in den Provinzen mit Rath und That entgegenzukommen, und ihm alle mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen. Auch erhielt die österreichische Escadre den Befehl, sich in steter Verbindung mit den Flotten der Seemächte zu halten, und sich allen auf die Vereitelung der ehrgeizigen Pläne des Pascha's von Aegypten berechneten Schritten derselben anzuschließen. Auch Roussin ist von dem besten Willen gegen die Pforte erfüllt. Niemand war mehr über das zweideutige Benehmen Lalande's bei dem Abfall des Kapudan Pascha's entrüstet, als gerade der Admiral Roussin. Roussin, der die Flotte gern dem Sultan erhalten hätte, wird abberufen; Lalande, der in direkter Kommunikation mit Paris steht und der die Defection des Türkischen Groß-Admirals gleichsam unter den Schutz seiner Escadre nahm, bleibt an der Spitze dieser Escadre. — Wir haben Nachrichten aus Alexandrien, die bis zum 16. September reichen. Den von dort eingegangenen Berichten zufolge, wurde die letzte Kollektiv-Note, worin die hiesigen Repräsentanten Mehemed Ali die Nothwendigkeit der Auslieferung der Türkischen Escadre an die Pforte wiederholt darzustellen suchten, von diesem mit der größten Kaltblütigkeit gelesen, und mit einer höchst gleichgültigen Antwort mündlich abgefertigt. Der Vice-König will die Flotte behalten, und macht die ungeheuersten Rüstungen. Vorzüglich auf den neuen Hafen ist seine Aufmerksamkeit gerichtet. Dieser ist zur See so gut wie der alte gesichert; nur auf der Landseite bietet er Angriffspunkte dar. Letztere läßt nun Mehemed Ali mit neuerrichteten, zahlreichen Batterieen befestigen und in den bestmöglichsten Vertheidigungsstand setzen; denn noch weiß man in Alexandrien nicht, wie es bei uns der Fall ist, daß die Küste von Aegypten wohl schwerlich von den Europäischen Flotten belästigt werden dürfte. (Allg. Ztg.)

Asien.

Die Londoner M. Chronicle bringt folgendes Schreiben aus Bombay vom 20. Juni: „Nach unsern letzten Nachrichten von der Westgränze scheint es außer Zweifel, daß der Schach von Persien wieder vor Herat mit 40 bis 60,000 Mann und einer furchtbaren Artillerie erschienen ist. (??)*) Dieser entscheidende Schritt ist eine Kriegserklärung gegen uns, und Wenige glauben, daß Persien denselben gethan, ohne von einem mächtigen Freunde das Versprechen der Unterstützung und der Mitwirkung erhalten zu haben. Sollte dies der Fall sein, so müßten wir unsere Armee, statt sie von Kabul zurückzuführen, noch verstärken und uns beeilen, Herat zu entsetzen. In einigen so eben hier eingetroffenen Briefen wird berichtet, daß britische Offiziere und Geschütze bereits von Kandahar in der Richtung nach Herat aufgebrochen. Sollte ein Krieg von einiger Bedeutung westlich vom Indus ausbrechen, so müßten wir das Material von England beziehen. Das bloße Gerücht eines solchen Krieges hat unter der indischen Bevölkerung große Aufregung hervorgebracht. Die Zeitungen von Madras wiederholen Gerüchte vom Abfall einheimischer Fürsten, und das Zusammenziehen einer starken britischen Streitmacht zu Bellary beweist, daß diese Gerüchte nicht ganz grundlos sind."

Afrika.

Ritt durch die Wüste von Ouady-Halfa nach Dongola und Aufenthalt daselbst.
(Von dem Verfasser der Briefe eines Verstorbenen.)
(Fortsetzung.)

Ehe ich weiter fortfahre, muß ich bemerken, daß sowohl auf Cabalvène's als Rüppells Karte, welche beide unglaublich falsch sind, die Distanz von Dal bis hieher um sechs deutsche Meilen, also fast einen halben Grad, zu weit angegeben ist, da sie nach dem stets gleichen Schritt der Kameele, wie dem unserer Dromedare beurtheilt, nicht mehr als die von Sammeh nach Tangur und von Tangur bis Dal beträgt — drei Tagemärsche, die keine halbe Stunde von einander differirten. Ich erwähne dies nur zur Notiz der Reisenden — nach mir kommenden Gelehrten sei es überlassen, durch gründliche Messungen diese wie unzählige andere Irrthümer in den bisherigen Karten dieses Theils von Afrika zu verbessern. Um aber auch einen Maaßstab für die anderweitige Wahrhaftigkeit des Hrn. von Caldevène zu geben — was insofern nicht ohne Nutzen ist, als er absichtlich in seinem Werke Mehemed Ali und sein Gou-

*) Nachrichten aus Ostindien bis zum 1. August haben dieses wichtige Ereigniß noch nicht bestätigt! Red.

vernement bei jeder Gelegenheit herabzusetzen sucht, obgleich er, als er hier war, lange in Alexandrien um eine Anstellung im Dienste des Vice-Königs sollicitirte und ein egyptisches Journal herausgeben wollte, was ihm beides abgeschlagen wurde (hinc illae lacrimae) — so will ich hier noch einen belustigenden Paragraphen seines Buchs gleich an Ort und Stelle citiren.

„Sakie el Abd, beginnt er in seiner gewöhnlichen Manier, war fast verlassen, als wir daselbst ankamen, denn der größte Theil der Einwohner (von 5 bis 6 Hütten) war in die Wüste geflohen, unfähig, die verlangten Abgaben zu erschwingen. Manchmal kommen die Flüchtlinge nach einigen Monaten wieder, wenn sie hoffen, nicht mehr beunruhigt zu werden (wie können sie dies hoffen, wenn die Tyrannei wirklich so consequent und systematisch existirt, wie sie Hr. Cadalvène durchgängig angiebt?); viele aber ergreifen das Leben der Nomaden, und jedes Jahr sieht auf diese Weise die Entvölkerung einiger Dörfer.

„In der Abwesenheit der Eigenthümer (die wahrscheinlich, statt geflohen zu sein, nur in das Dorf gegenüber zu Markte gegangen waren), nahmen wir einige Betten (engareb) in den nächsten Häusern und trugen sie an den Fluß, wo wir uns etablirten, um die weißen Ameisen zu vermeiden, und vorzüglich die Scorpione, welche während der Nacht zu Tausenden aus ihren Schlupfwinkeln kriechen."

Nun bivouakirten auch wir auf demselben Ort und in demselben Monat des Jahres, ohne jedoch einen einzigen Scorpion zu sehen. Darauf erkundigte ich mich, sowohl bei den Eingeborenen als den Leuten, die unsere Karawane begleiteten, nach beiden von Hrn. Cadalvène hervorgehobenen Gegenständen: 1) der Flucht der Dorfbewohner und 2) der ungeheuren Menge der Scorpionen. Von der ersten wußte Niemand etwas, und von den zweiten hatte kein Einwohner je hier eines dieser Thiere gesehen, welche erst kurz vor Dongola hinter der Wüste häufig zu werden beginnen.

Da es sich nun fast mit allen Diatriben des Herrn Cadalvène gegen den Vicekönig gerade eben so verhält, und wenn man an Ort und Stelle nachfrägt, kaum eine Spur von allen den Gräueln, die er seiner Regierung vorwirft, angetroffen wird, so habe ich seitdem nie einen Paragraphen dieser Art, worin der Verfasser sich so viel Mühe zu stechen giebt, aber nur unmächtiges Gift ausspritzt, gelesen, ohne lächelnd zu mir zu sagen: voilà encore un des mille scorpions de M. de Cadalvène!

Die Karawane war am 25sten Abends wie gewöhnlich um 6 Uhr aufgebrochen, und wir folgten ihr erst um 3 Uhr in der Nacht, nachdem wir vorher noch eine sehr charakteristische Scene in Saki el Abd erlebt hatten. Ich schlief fest in meinem kleinen Succursalzelte, als mich ein ungeheurer Lärm von Trommeln und dem Abschießen vieler Gewehre weckte. Ich sprang auf, und war nicht wenig erstaunt, aus dem Zelte tretend, statt des glänzenden Vollmondes Alles in dunkle Nacht gehüllt zu sehen, während Schießen und Trommeln ohne Unterlaß fortertönte. Eine totale Mondfinsterniß, wie ich sie nie vollständiger beobachtet, und die uns kein Kalender vorhergesagt hatte, erklärte bald einen und den andern Umstand. Die Einwohner, welche durch den angestellten Lärm dem Monde zu Hülfe kommen wollten, damit der schwarze Drache, mit dem sie ihn im harten Kampf begriffen vermeinten, ihn nicht ganz verschlinge, waren sehr bestürzt über die Begebenheit, und sahen sie als die Vorbedeutung großen Unglücks an. Alle Mühe, die sich mein philosophischer Dragoman gab, ihnen die Sache natürlich zu erklären, war eben so vergeblich, als wenn er es versucht hätte, einem unserer neumodischen Pietisten gesunden Menschenverstand beizubringen. Die guten Leute blieben bei ihrer Meinung, und lebten, als die Finsterniß vorüberging, der freudigen Ueberzeugung, nicht wenig durch ihre resoluten Demonstrationen dazu beigetragen zu haben, den Mond für diesmal aus seiner dringenden Verlegenheit zu erretten. Später hörte ich jedoch in Dongola, wo man gegen dieselbe Calamität auch gleiche Maßregeln ergriffen hatte, von einem dortigen Faki eine noch raffinirtere Erklärung derselben. „Nur das unwissende Volk", sagte er, „glaubt, es sei ein Drache, der den Mond verschlingen wolle. Wir wissen dies besser. Der Mond ist ein lebendiges Wesen, so gut als wir, aber ein sehr hoher Potentat im himmlischen Reiche, welches von Gott ganz eben so wie die Erde vom Sultan regiert wird. Wenn also einer der Statthalter dort seine Schuldigkeit nicht thut, so läßt ihm der Herr des Himmels, wie hier der Sultan, den Kopf abschlagen, oder schickt ihm die seidene Schnur zu. Offenbar ist es nun, daß der Mond eine solche Strafe verwirkt hatte, und wir haben daher auch, als sein Antlitz sich zu verdunkeln anfing, weidlich geschossen und Klagetöne vernehmen lassen, um ihm unsere Hülfsbereitwilligkeit wie unser Beileid zu bezeugen, denn er konnte noch Pardon erhalten. Da wir aber bald merkten, daß keine Gnade mehr für ihn war, und er endlich ganz verschwand, so haben wir einen noch größern Lärm, mit Freudenbezeugungen vermischt, vernehmen lassen, um uns sogleich dem neuen Mond aufs beste zu empfehlen, der denn auch, nachdem kaum zwei Stunden nach der Execution des letztern verflossen waren, glänzender als je wieder zum Vorschein gekommen ist." Man sieht, die hiesigen Leute von Stande verstehen so gut als wir, was einem gewandten Höfling geziemt.

Der größte Theil unseres heutigen Weges führte den Nil entlang durch angebautes Land, so daß wir die Wüste meistentheils nur zur Seite hatten. Sehr ansehnliche, stundenlange Dörfer, gut aus Erdziegeln gebaut, von Palmen dicht überdeckt und mit fruchtbaren Feldern umgeben, die in zwei bis drei Monaten schon die zweite Ernte gewähren werden, sind Bürgen des verhältnißmäßigen Wohlstandes und der größeren Sicherheit des Eigenthums, welche seit Mehemed Ali's Regierung hier herrschen. Noch immer begegneten wir Karawanen von Kameelen und von Sklaven. Eine der letztern hatte sich sehr malerisch neben den Ruinen von Sedenga gelagert, und belustigte uns, als wir mitten durch sie hindurchzogen, durch eine Gruppe ausgelassener Mädchen, die uns auf alle Art und Weise verspotteten, wozu unsere weiße Farbe und unser fremdartiges Costume ihnen die beste Gelegenheit gaben. Auf unsere Frage, ob eine der muthwilligsten und hübschesten darunter zu verkaufen sei, ward nur mit einem barschen Nein geantwortet, denn die Sklavenhändler aus dem Innern scheinen einen eben so großen Abscheu vor den ungläubigen Christenhunden zu haben, als die Sklaven selbst. Ich bin überzeugt, daß kein Individuum dieser ganzen Gesellschaft, wenn wir es ihm hätten anbieten können, mit uns getauscht haben würde. Alles in der Welt ist Meinung!

Die Alterthümer von Sedenga sind unbedeutend, nur eine Säule des größern Tempels steht noch vollständig in einem weiten Trümmerhaufen, und alle die herabgefallenen Ornamente des Gebäudes, wie die erhaltene Säule selbst, sind in schlechtem Styl, und verrathen ein neueres, wahrscheinlich römisches Bauwerk. Etwas weiter abwärts sieht man die Ruinen eines zweiten Tempels mit den Stümmeln zweier Säulen, Alles aus gewöhnlichem Kalkstein und von gleich geringer Qualität der Arbeit.

Ganz anders verhält es sich dagegen mit dem vier Stunden von hier, jenseits der Hügelkette von Dschebel Dosch, welche die Provinz Sokkot von der von Mahars trennt, gelegenen, auch in seiner wildesten Zerstörung noch erstaunungswürdigen, großen Tempel von Phthur — ein Werk der Pharaonen, dem gegenüber, in einem lieblichen Haine am Flusse, unser Lager aufgeschlagen worden war.

Wir schoben die Besichtigung dieser großartigen Ruine bis auf den Abend auf, und wollten uns eben zu Tische setzen, als einer der Einwohner des nahen Dörfchens, die uns eben so bereitwillig, als die von Dal, mit Allem zu versorgen suchten, was sie zu liefern im Stande waren, eilig herbeigesprungen kam, um uns zu melden, daß sich nur einige hundert Schritte weit vom Ufer entfernt ein Nilpferd im Flusse zeige, das sich schon seit mehren Wochen in dieser Gegend aufhalte. Im schnellsten Laufe eilten wir hinab, und sahen sogleich den ungeheuren Kopf des Unthiers wie einen schwarzen Felsen aus dem Wasser schauen, ohne daß es lange Zeit die mindeste Bewegung damit machte. Auf meinen Befehl war unterdeß der gedeckte Tisch herbeigeschafft worden, wir etablirten uns hart am Fluß, neben den Resten eines antiken Molo der alten Stadt Phthur, und setzten uns hier unter einem hohen Baume zum behaglichsten Mahle nieder, hinter uns die Säulenreihen eines rhamseischen Tempelpalastes, vor uns im Fluß das unterhaltende Naturschauspiel eines der seltsamsten Geschöpfe göttlicher Laune. Als willkommene Zugabe bildeten hohe Berge in der Ferne, graziöse Krümmungen des Flusses nach beiden Seiten, dunkle Felsenriffe mit kleinen Wasserfällen dazwischen, und gegenüber grüne Ufer nebst einem großen Erdziegelschloß mit Pylonen, das in einem Dattelwalde stand, eine der reizendsten Landschaften, welche unsere ganze Reise darbot. Das Nilpferd hielt über eine Stunde auf der gewählten Stelle aus, und regalirte uns, bald mehr bald weniger aus dem Wasser hervortauchend, mit den verschiedensten Evolutionen, bis es sich endlich, auf einer Sandbank angelangt, plötzlich in voller Höhe aufrichtete, und uns so, wie zum Abschiede, seine ganze Riesenmasse bewundern ließ. Doch verschwand es bald darauf fast eben so jähling unter den Wellen, kam erst in weiter Ferne nur auf wenige Sekunden wieder zum Vorschein, und ließ sich nachher, in seinen Krystallpalast definitiv hinabsteigend, nicht ferner mehr blicken.

Zwölf der Dorfleute, meist Jünglinge und Knaben, nur 2 Alte und 3 Mädchen, alle nackt bis auf den Schurz, hatten sich dicht neben uns gelagert, und erfreuten sich eben so sehr als wir an dem Hippopotamos. Zuweilen sprangen einige derselben in den Strom, schwammen ihm entgegen und suchten das impassible Thier zu entzürnen, während die anderen vom Ufer her durch Geschrei und Lärmen zu helfen suchten, wie gestern ihre Landsleute bei der Mondfinsterniß. Erregte aber das Ungethüm eben ihre Aufmerksamkeit nicht, so richtete sich diese ausschließlich auf uns. Sie sahen erstaunt durch unsere Perspektive, bewunderten mit Entzücken ein mit Perlmutter ausgelegtes Messer des Doktors, geriethen aber, wie wahre Südsee-Insulaner, in eine halbtolle Freude, als ich ihnen einen Spiegel bringen ließ, dessen gleichen vorher keiner von ihnen gesehen zu haben schien. Es war auffallend, daß die jungen Leute dabei ungleich mehr Eitelkeit und Behagen am Anblick ihrer eigenen Person zeigten, als die Mädchen. Fast alle trugen eine Art Rosenkränze von Holzperlen um den Hals, oder um den Arm geschlungen, an denen ein Ledertäschchen mit einem darin verwahrten Amulet hing, das ihre Schriftgelehrten, die Fuki, für sie schreiben und sich gut dafür bezahlen lassen. Einige der Knaben trugen auch zinnerne Ohrringe, und die Mädchen bunte Glasperlen um Hals und Arme. Ich schenkte diesen letztern falschen Pariser Schmuck, gab auch einigen der Knaben, die uns Wasser geholt oder sonst dienstreiche Hand geleistet hatten, einige Ringe dieser Art, was mit Dank und Vergnügen, aber zugleich mit einer sehr anständigen Ruhe aufgenommen wurde.

(Fortsetzung folge.)

Lokales.

Breslau, 18. Oktober. Die treue Anhänglichkeit an Preußens hohes Herrscherhaus bekundete sich auch in diesem Jahre an der Feier des hohen Geburtsfestes Sr. Königl. Hoheit unsers allverehrten Kronprinzen. — Auf eine recht würdige und sinnige Weise wurde, begünstigt von dem schönsten Wetter, dieses Fest von der Grenadier-Abtheilung der 18ten Bürger-Garden-Kompagnie begangen. Festlich bewegte sich schon früh der Zug derselben in schöner Ordnung, mit flatternder Fahne und klingendem Spiel, die vorjährigen besten Schützen in der Mitte führend, durch die Stadt nach dem Schießwerder. Nachdem hier das gewöhnliche Schießen abgehalten wurde und die ausgesetzten Prämien vertheilt waren, vereinigte man sich zu einem gemeinschaftlichen Mahle, wobei in vielen Toasten, dem theuern Königshause ausgebracht, der Feier des Tages besonders gedacht wurde. Dieselbe Ordnung herrschte bei der Zurückkehr in die Stadt, wo man die beiden besten Schützen in ihre Wohnung begleitete, und die Fahne abgetragen wurde.

Bücherschau.

Charette, oder der Krieg in der Vendée. Historisches Gemälde aus der Revolutionszeit. Frei nach dem Französischen von Ferdinand Markwort. Breslau, im Verlage bei F. E. C. Leuckart. 1839.

Wir zählen das vorliegende Buch zu den besseren Erzeugnissen der belletristischen Literatur, denn wenn der Verfasser sich auch einige kleine Schwächen hat zu Schulden kommen lassen, wohin wir namentlich die gegen Charette's sonstige Handlungsweise kontrastirende Ermordung des jungen Saint-Ange rechnen, so hat er uns dagegen des Schönen und Interessanten so viel gegeben, daß wir gern darüber hinwegsehen. Wer möchte ein gutes Gemälde verwerfen, weil es einige unscheinbare Flecken hat? Feste, trefflich gezeichnete Charaktere, eine bis zum Schluß des Buches das Interesse steigernde Handlung sind die Vorzüge, die es jedem Leser empfehlen. Die Unterhaltung Robespierre's mit dem Kinde ist ganz dazu geeignet, uns das räthselhafte Dunkel aufzuhellen, das den Diktator der Schreckensherrschaft einhüllt. Robespierre war von Natur aus kein blutdürstiger Wütherich, er war nicht Mörder aus Neigung; der Wahn, das Vaterland könne nur durch Blut gerettet, die Freiheit nur auf den Säulen der hingewürgten Anhänger des Königsthums einen festen Grund finden, riß ihn hin, der Henker Frankreichs zu werden. Ihm gegenüber finden wir auf Seite der Königlichgesinnten Charette, den Haupthelden der Novelle. Des Kriegers Worte vor seiner Hinrichtung: „Gott hat die ganze Schöpfung auf Liebe basirt, sich gegen seinen Willen auflehnen und ihr entsagen, ist eine Sünde; dieser Entsagung aber in der Form treu zu bleiben, wenn sie im Wesen längst vernichtet ist, ist eine arge Tollheit. — Und ich — eine ganze Nation hatte die Königsdynastie verworfen, und ich wollte sie wieder auf den Thron setzen. Wahrlich, sollte man mich nicht für wahnsinnig halten, und das Tollste dabei ist, daß ich, wenn Ihr mich morgen laufen laßt, da wieder anfange, wo ich heute unterbrochen wurde." — lehren uns den Mann ganz kennen, der furchtlos dem Tode entgegentrat. Ueberhaupt finden wir in dem Buche so viel Wahrheit, so treffende Schilderungen, wozu wir die Kleber's, Marceau's und der Volksdeputirten zählen, daß uns auch die Dichtung in demselben lieb wird, zu welcher wir Charette's Liebesabenteuer rechnen, da uns in Maria das zarteste Bild treuliebender Duldung vor das Auge geführt wird.

B. N.

Antwort.

> Narrheit steckt an, und ist mit der Narrheit gar noch etwas Mysticismus verbunden, dann wird sie ein wahrer Modeartikel.
>
> Eisenmann.

Die „letzte Entgegnung" des Homöopathikus in Nr. 238 dieser Ztg. macht noch einige Bemerkungen von meiner Seite nöthig — sollte aber nach Art gewisser Künstler von demselben noch eine „allerletzte Entgegnung" erfolgen, so werde ich dann auch nicht auf mich warten lassen.

Homöopathikus bezieht sich, um meine Aussagen von dem Verfall der Homöopathie zu widerlegen, auf die Allgem. Zeitg. — ein sehr ehrenwerthes Organ, welches aber für die Glaubwürdigkeit seiner Correspondenzen nicht einstehen kann, zumal wenn der Verfasser selbst Homöopath oder homöopathisirender Laie ist. Wem es um Wahrheit zu thun ist, der wird in so trüben Quellen, wo sie nur in homöopathischer Dosis zu finden ist, auch nicht fischen wollen. Die Notizen, die ich mittheilte, sind aus Quellen geschöpft, die über jeden Verdacht einer Uebertreibung,

geschweige denn einer Unwahrheit, erhaben sind. Es ist sehr schlimm für Homöopathikus, daß er für diejenigen Nachrichten, die die Homöopathie in ein günstigeres Licht stellen könnte, so leichtgläubig ist! Hat ihm ja sein Chef Grießelich schon einmal in der Hygea zugerufen: „Wer doch dem Manne das Alles aufbinden mag!" — Was soll man zu Uebertreibungen sagen, wie Homöopathikus in seiner letzten Entgegnung auftischt: „reiche Engländer sieht man schaarenweise (!) nach Paris kommen; jeder zurückkehrende Geheilte schickt dann wieder ein Dutzend andere herüber." Es sind hier nur 3 Fälle denkbar. Entweder England ist bereits entvölkert, was jeder begreifen wird, der mit 12 multipliziren kann — oder es ist noch kein Geheilter zurückgekehrt — oder Homöopathikus hat, wie gewöhnlich, den Mund zu voll genommen. Ich stimme für Letzteres. Meine Berichte aus Deutschland, Dänemark, Oesterreich und Rußland hat er wohlweislich links liegen lassen — und er hat wohl gethan! — Das Geständniß, daß ein homöopathischer Arzt oft in die Apotheke schicken muß „wenn er den Strom nicht mit Dampf, sondern mit einer Ruderbarke befahren muß," bringt ihn hinsichtlich der Gumpendorfer Anstalt, in welcher nach seinem Bericht die allopathische Apotheke gar nicht gebraucht werden sollte, in eine arge Klemme — indeß was thut ein kleiner Widerspruch bei so vielen großen?

Endlich muß ich Homöopathikum noch bitten, das edle Wort: Wissenschaft nicht so oft zu mißbrauchen. Die Homöopathie ist von der Wissenschaft so weit entfernt, wie Don Quixote von Napoleon — die Wissenschaft hat sich öffentlich von dieser abgeschmacktesten aller Irrlehren losgesagt. Die Homöopathie*) ist eine geistige Epidemie, welche gerade die, sei es an theoretischen Kenntnissen, sei es an praktischem Blick am schwächlichsten konstitutionirten Aerzte ergriff.

Jede Wissenschaft hat solche geistige Erkrankungen aufzuweisen. So wie die Theologie ihre Kreuzzüge, ihre Inquisitionen und Ketzergerichte, die Jurisprudenz ihre Hexenprozesse, ihre Folter, die Chemie ihre Goldmacherei, die Astronomie ihre Sterndeuterei so hat die Medizin ihre Homöopathie, und nur diesen Standpunkt kann sie in der Geschichte einnehmen. Die Wissenschaft, die ernste, ist über jeden Spott erhaben; und wenn eine Handvoll Spekulanten an den tausendjährigen Säulen ihrer Wahrheit zu rütteln versucht, desto stolzer erhebt sie sich. Ihr Benehmen ist edel und würdig, und immer wird sie es verschmähen, auf eine marktschreierische Weise in Blättern, die für Laien bestimmt sind, sich selbst zu preisen. Niemand, der der Wissenschaft ergeben ist, wird es einfallen, wissenschaftliche Auswüchse und ihr Geschrei mit Ernst zu bekämpfen und sie wissenschaftlich zu widerlegen — es wäre der Mühe nicht werth, brächte keine Ehre und — paßte auch nicht in diese Blätter; aber lachen, öffentlich lachen, und den leichtgläubigen Theil des Publikums vor Verirrungen bewahren — das kann und muß Jeder, der sich dazu berufen fühlt.

Und so scheide ich von Homöopathiko. Möge er sich, sobald er die homöopathische Trompete wieder ansetzt, erinnern, daß mit dem Schalldämpfer bald bei der Hand sein wird sein ihn ewig liebender Dr. Tadelberg.

*) Anm.: Der Magnetismus trieb einst sein Wesen viel stärker als die Homöopathie, heut zu Tage denkt man seiner kaum. Es ist interessant, die Geschichte beider medizinischen Auswüchse zu parallelisiren. Beide haben Deutschland (einen den Hirngespinnsten aller Art günstigen Boden) zu ihrem Vaterlande; beide versprachen die Heilkunde zu ihrer äußersten Vollkommenheit zu bringen; beide zogen sich nach Paris, einer Stadt, wo man bereits einen Gaßner, St. Germain, Cagliostro agiren sah. Die Magnetiseurs sagten von ihren eifrigsten Anhängern, es seien des chevaliers de St. Louis, des Commandeurs de Malthe, des colonels de maisons distingués; personnes qui ne sont faites ni pour se laisser seduire par un fol enthousiasme ni pour tromper — Die Homöopathen können sich ähnlicher hochgestellten Enthusiasten rühmen. Ja sogar in Beziehung auf die Thiere findet sich eine Aehnlichkeit. In der Thierarzneischule zu Clarenton fing man an Pferde, zu magnetisiren und wie es hieß, mit dem Erfolge, daß viele die stärksten Convulsionen bekamen und einige sogar vom Rotz geheilt wurden — die Empfänglichkeit unserer Pferde und übrigen Hausthiere für die Homöopathie, ist bekannt; die enthusiasmirten Pferde- und Hundebesitzer können davon Geschichten trotz der guten Scheherazade erzählen. Nur das Ende beider Charlatanerieen ist verschieden. Der Mosmerismus wurde durch eigends gewählte Commissarien zu Berlin, Mitglieder der Königl. Akademie der Wissenschaften, in einem Gutachten (de dato 24. März 1775 gez. Sulzer) und zu Paris durch die berühmten Mitglieder der Akademie Franklin, Le Roy, Bailly und Lavoisier, den 12. März 1784, einstimmig verurtheilt. Er ging also, obgleich er noch mehr als ein Jahrzehnd nachher hie und da sein Wesen trieb, anständig aus der Welt. Anders ist es mit der Homöopathie. Sie ist nicht fähig, von edlen Richtern gerichtet zu werden, weil sie unzurechnungsfähig ist; sie stirbt den Wassertod in dem Gräfenberger Fasse — der eigentlichen Katzbach für die Homöopathie.

Mannichfaltiges.

— Ein neues und, wie versichert wird, zuverlässiges Mittel gegen den Biß von tollen Hunden wird in der Petersburger Agronomischen Zeitung bekannt gemacht. Es besteht aus dem Pulver einer getrockneten Pflanze, des Lotus ornithopodioïdes, welche in Wäldern und auf Wiesen vorkömmt und zu jenem Behufe mit Stengeln, Hülsen und Blüthen gesammelt und an einem schattigen Orte getrocknet, alsdann zu Pulver zerrieben, gesiebt und in wohlverschlossenen Flaschen aufbewahrt wird. Bei der Anwendung wird zunächst die Wunde mit frischem Wasser ausgewaschen und alsdann ein Eßlöffel voll von dem Pulver, mit irgend einem Getränke vermischt, eingegeben. Eine zweite Dosis wird beim Eintritt des neuen Monds gegeben, wenn der Biß während des Vollmonds stattgefunden und eben so umgekehrt; die Erfahrung soll bewiesen haben, daß nie mehr als zwei Dosen nöthig waren. Auch gebissene Thiere werden auf diese Weise behandelt, nur mit dem Unterschiede, daß z. B. ein Pferd drei Eßlöffel voll, statt eines einzigen, erhält. Das Mittel ist früher von einem gewissen Peters entdeckt worden, der daraus ein Geheimniß machte; ein Kavalerie-Offizier, Namens Passek, entdeckte jedoch unter dem Pulver, das Jener anwandte, einige Saamenkörner, säete dieselben aus und kam auf diese Weise zur Kenntniß der Pflanze, die dazu benutzt wird.

— Unter dem Titel: „Das moderne Theater" hat ein Wiener Architekt, Herr W. Sinner, eine Broschüre erscheinen lassen, welche nichts Geringeres, als eine gänzliche Reform der Scene bezweckt. Der Verfasser will alle bisherigen, oft äußerst störenden Lächerlichkeiten und Verlegenheiten des Scenenwechsels, das fatale Auf- und Abräumen durch ungeschickte Statisten u. s. w. in Zukunft ersparen, die Aufführung selbst solcher Stücke möglich machen, welche bisher, gehäufter Schwierigkeiten wegen, als undarstellbar gegolten haben. Er schlägt daher Schauspielhäuser vor, deren Bühne aus einer doppelten, auf einer umdrehbaren Scheibe aufgestellten Scene bestehen. Diese Scheibenbühne hat nämlich im ruhigen Zustande ganz das Ansehen unserer jetzigen, soll aber verwandelt werden, so wird nicht die Gardine und jede einzelne Kulisse für sich abgesondert hinweggeschafft, sondern die Scheibe dreht sich, und an die Stelle der verschwindenden Dekoration tritt, schon vollkommen gestellt, eine zweite mit ihren sämmtlichen Appertinenzien.

— Als eine englische Lady vor einiger Zeit auf einem Dampfschiffe nach Konstantinopel fuhr, und sich auf dem Verdeck auf ein kleines Päckchen niedersetzen wollte, ersuchte sie der Commandant, dies lieber nicht zu thun — weil das Päckchen den abgeschlagenen Kopf des Gouverneurs der Dardanellen enthalte, der nach Konstantinopel gesendet werde, um in dem Serail aufgesteckt zu werden.

— Der Pater Seraphin, als er zum ersten Male vor Ludwig dem Vierzehnten predigen mußte, begann: „Sire, dem Herkommen gemäß sollt' ich Eurer Majestät ein Schmeichelwort sagen; aber ich muß bitten, mich davon frei zu sprechen; denn ich suchte lange in der heiligen Schrift nach einer Schmeichelei, und fand zu meinem Unglücke keine."

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Nachricht.
Sonnabend, zum ersten Male: „Der Traum ein Leben." Dramatisches Mährchen in 4 Akten von Grillparzer.
Sonntag: „Der Brauer von Preston." Komische Oper in 3 Akten vom Freiherrn v. Lichtenstein. Musik von Adam.

Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung unserer Tochter Hannchen, mit dem Herrn Dr. Boß aus Peiskretscham beehren wir uns, Freunden und Verwandten ergebenst anzuzeigen.
Falkenberg, den 15. Oktober 1839.
M. Cohn und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Hannchen Cohn,
Dr. Boß.

Verbindungs-Anzeige.
Unsere am 15ten d. M. zu Brieg vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Ohlau, den 17. Oktober 1839.
Robert Stiller.
Henriette Stiller, geb. Häusler.

Entbindungs-Anzeige.
Freunden und Verwandten, statt besonderer Meldung, die ergebene Anzeige, daß meine Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden ist.
Breslau, den 17. Oktober 1839.
Moritz Mansfeld.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute Vormittag erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, von einem gesunden Mädchen, zeige ich, statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden ergebenst an. Breslau, den 18. Oktober 1839.
Richard Kuh,
Ober-Landes-Ger.-Assessor.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 245 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 19. Oktober 1839.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlungen von Ferdinand Hirt
in Breslau, Ratibor und Pless.

Zur Geschichte der Seherin von Prevorst.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und zu haben bei **Ferdinand Hirt in Breslau**, Naschmarkt Nr. 47, für Oberschlesien bei **Hirt** vormals **Juhr** in **Ratibor** und **Hirt** in **Pleß:**

Die Somnambüle
Mademoiselle Pigeaire in Frankreich; oder merkwürdige Erscheinungen im Gebiete des Somnambulismus und thierischen Magnetismus. Eine interessante Schrift für Jedermann. Aus dem Französischen von Dr. **Al. Donné.** Mit einer Abbildung. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Die Somnambüle Madem. Pigeaire hat neuerdings in Frankreich großes Aufsehn erregt. Die Anzahl der auf die dunkle Geschichte des thierischen Magnetismus bezüglichen Thatsachen ist nicht beträchtlich, und wir besitzen vielleicht noch nicht alle zur Feststellung der Wahrheit erforderlichen Elemente, und gerade deshalb sind alle dahin einschlagenden Details von besonderem Interesse.

Rabe's Hülfsbuch. — Sonst 10 Rtl., jetzt 3 Rthlr.

Rabe's neues Hülfsbuch für praktische Juristen in den Königl. Preuß. Staaten.
3 starke Bände, 134 Bogen gr. 8., ein Werk, welches an Zuverlässigkeit u. Vollständigkeit noch unerreicht, und dem praktischen Juristen durchaus unentbehrlich ist, erhält von jetzt ab auch noch den Vorzug überaus großer Wohlfeilheit; ich habe die Gesammtvorräthe dieses Buches angekauft und **den Preis von 10 Rtl. auf 3 Rtl. herabgesetzt.**

Karl J. Klemann in Berlin.

Zu beziehen durch **Ferdinand Hirt** in **Breslau**, Naschmarkt Nr. 47, für Oberschlesien durch **Hirt** vormals **Juhr** in **Ratibor** und **Hirt** in **Pleß.**

Für eine neue Auflage der **Polizei-Strafgewalt** von v. d. Heyde ist bis zum 1. Januar 1840 nochmals der Subscr.-Preis von 2½ Rthlr. festgesetzt, später tritt der Ladenpreis von 3 Rthlrn. wieder ein. — Subscriptions-Anmeldungen geschehen in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt**, Naschmarkt Nr. 47, Aderholz und Max, für Oberschlesien bei **Hirt** vormals **Juhr** in **Ratibor** und **Hirt** in **Pleß.**

W. Heinrichshofen in Magdeburg.

Conchylien.

Wir versenden nächster Tage die vierzehnte Lieferung von dem anerkannten Werke:

Conchylien-Kabinet
von
Martini und Chemnitz.
Neu herausgegeben und vervollständigt
von
H. C. Küster,
Professor an der Gewerbsschule zu Erlangen.
(Der Preis einer Lief., enthaltend 2 Bogen Text in Quart und 6 fein gemalte Tafeln Abbildungen, ist 2 Rthlr. sächs.)

Dieses berühmte Werk, in den letzten dreißig Jahren des vorigen Jahrhunderts entstanden, bis in die neuere Zeit fortgesetzt und mit Sorgfalt gepflegt, findet in seiner jetzigen Herausgabe sowohl die nöthige Erweiterung und Vervollständigung, als die, durch die Fortschritte der Wissenschaft erheischte Umgestaltung. Der Herausgeber hat, theilweise zur nähern Beobachtung der Mollusken, eine Reise nach Sardinien unternommen, und erfreut sich der nähern Verbindung mit den anerkanntesten Conchyliologen der Jetztzeit. — In den bis nun erschienenen Lieferungen sind die Familien der

Walzen-, Kegel- u. Flügelschnecken, so wie die Anodonten

begonnen, von welchen die ersteren, die II. Abtheilung des fünften Bandes bildend, baldigst vollständig abgebildet und beschrieben sein werden, somit dann diese Abtheilung vollendet ist.

Die Buchhandlung **Ferdinand Hirt** in **Breslau** und **Pleß**, und **Hirt** vormals **Juhr** in **Ratibor** nehmen Bestellung auf dieses Werk an.

Nürnberg, im Septbr. 1839.

Bauer und Raspe.

Bei Paul Baumgärtner in Leipzig ist erschienen und zu haben bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau**, Naschmarkt Nr. 47, für Oberschlesien bei **Hirt** vormals **Juhr** in **Ratibor** und **Hirt** in **Pleß:**

Baron Duvernay.
Roman nach dem Leben.
Von **M. Tenelli.**
2 Theile. Broch. 2 Rthlr.

Braunschweig, bei G. Westermann ist erschienen und zu haben bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau** und **Pleß**, und **Hirt** vormals **Juhr** in **Ratibor:**

Höchst wichtiges Werk.

Christenthum, das, des 19ten Jahrhunderts. Zum Verständniß der Strauß'schen Grundansichten. In Briefen an eine Dame. 8. In Umschlag geh. Preis 1 Thl. 22½ Sgr.

Die Tendenz dieser geistreichen Schrift, welche tief in die Zustände unserer Zeit eingreift, bezeichnet der Verfasser selbst so: „Es mögen diese Briefe, welche beabsichtigen, die Frauen auf einen bestimmten Standpunkt religiöser Erkenntniß zu stellen und ihrem unbewußten Umhertappen in dunkeln Ahnungen ein Ende zu machen, als ein Beitrag zur wahren Emancipation der Frauen gelten rc. — Mögen Sie, schließt er, die tiefe Bedeutung erkennen, die gerade sie in der Geschichte der Religion und des Menschengeistes haben; mögen sie nie vergessen, daß diese Briefe ihren Händen Gewalt über die Zukunft anvertrauen.

Für Polizei-Beamte.

Bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau**, Naschmarkt Nr. 47, für Oberschlesien bei **Hirt** vormals **Juhr** in **Ratibor** und **Hirt** in **Pleß** ist zu haben:

J. Fr. Kuhn: Die

Fremden- und Paßpolizei
in den Preußischen Staaten. Mit Ergänzungen und Erläuterungen. Für Kreis-Behörden, Magisträte, Dominien, Paß-Expedienten, Schulzen, Gendarmen, Reisende und Gewerbetreibende.

Quedlinburg, bei G. Basse.
8. Preis 12½ Sgr.

Bei Hinrichs in Leipzig ist erschienen und zu haben in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt,** Naschmarkt Nr. 47, und **Korn,** für Oberschlesien bei **Hirt** vormals **Juhr** in **Ratibor** und **Hirt** in **Pleß:**

Franke, F. F., Gebete, Lieder und Gedichte. Beiträge zur Erbauung in Kirche, Schule und Haus. 2te verbesserte und vermehrte Aufl. 8. (19½ Bogen.)
Geh. 1 Rtlr. 7½ Sgr.

Diese frommen Dichtungen verdanken ihre erste Erscheinung dem menschenfreundlichen Bemühen des Verfassers, einen jungen Künstler zu unterstützen, und fanden so großen Beifall, daß schon nach wenigen Monaten diese neue sehr umgearbeitete Auflage nöthig ward, die wir den sinnigen Freunden ernster Poesie ganz besonders empfehlen.

In unserm Verlage erschien so eben und ist durch **Ferd. Hirt** in **Breslau**, Naschmarkt Nr. 47, für Oberschlesien durch **Hirt** vormals **Juhr** in **Ratibor** und **Hirt** in **Pleß** zu beziehen:

Beiträge
zur
Kenntniß des Arzneigebrauchs
in den
psychischen Krankheiten
von
Friedrich Bird,
Med. Dr., der Leopoldinisch-Carolinischen Akademie, der Naturforscher und mehrerer anderer gelehrten Gesellschaften und Vereine Mitglied.
8. Broschirt. 15 Sgr.

Der Herr Verfasser, anerkannt einer der ausgezeichnetsten Bearbeiter der praktischen Psychiatrie, und deshalb oft böswillig angefeindet von den puren Theoretikern, giebt uns hier abermals eine Schrift, die, wie seine früheren, ganz in dem Geiste verfaßt ist, welchen Dr. Pinel am Schlusse der Einleitung seiner bekannten Schrift fordert, und der in der That der gute ist. Trockene unfruchtbare Theorie findet man in dieser Schrift nicht, denn sie ist rein praktisch, und für den Gebrauch im Leben berechnet. Die psychiatrische Heilmittellehre hat hier jene praktische Bearbeitung gefunden, der sie noch so sehr bedürftig ist, und die durchaus eigenthümliche Weise, wie der Herr Verfasser seine Aufgabe gelöst hat, wird seine Gabe allen Aerzten werthvoll machen. Die Ansichten über Unempfindlichkeit der Geisteskranken gegen heftige Arzneien, große Dosen der Medicamente, über Einfluß von Strafen, Strenge u. s. w. finden hier ihre Erledigung, und so empfehlen wir unbedingt ein Buch, welches in dem Kreise, den es sich setzte, seiner Aufgabe ganz entspricht.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Musikalisches.

Mittwoch den 23. Oktober, Nachmittags um 2 Uhr, wird in **Rawicz**

Die Schöpfung von Haydn

aufgeführt. Textbücher à 2 Sgr. sind in meiner Wohnung zu haben.

Jüttner, Cantor.

Bei Schubert u. Comp. ist erschienen und bei **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** so eben angekommen:

Kleine Pianoforte-Bibliothek, das wohlfeilste Pfennig-Magazin in einer vortrefflichen Auswahl,

zur Fortbildung und Unterhaltung, zugleich der beste musikalische Lehrmeister und Gesellschafter — liefert eine ganze Bibliothek leichterer Rondinos, Sonaten, Variationen, Potpourris etc. beliebter Componisten. 2 Jahrgänge im schönsten Kupferdruck. Jeder über 100 Seiten, sonst 4 Thlr., jetzt dauerhaft gebunden nur 1⅓ Thlr.

Eben so reichhaltig und noch preiswürdiger ist:

Der Dilettant für Flöte oder Violine.

2 Jahrgänge, jeder mit 100 leicht ausführbaren Compositionen, als Variationen, Rondos, beliebte Tänze aus Opern etc. von bewährten Meistern, sonst 4 Thlr., jetzt gebunden nur 20 gGr. Die zum Theil beigefügte leichte Pianofortebegleitung erhöht den Werth dieses Werkchens.

Das mir seit der Zeit meines Etablissements gewordene Vertrauen der resp. hohen Behörden und des sehr geehrten Publikums hat mich veranlaßt, mein

Lithographisches Institut,
Albrechtsstraße Nr. 9, hieselbst,

auf Grund meiner praktischen Erfahrungen und erworbenen Kenntnisse dergestalt zu vergrößern und zu vervollkommnen, daß ich nunmehr jeden Bestellungen Genüge zu leisten im Stande bin, indem ich tüchtige Mitarbeiter engagirt, und mit allen erforderlichen Instrumenten mich versehen habe.

Indem ich hiervon gehorsamst Anzeige zu machen mir erlaube, bitte ich gleichzeitig ergebenst, mir bei Bedarf nachstehende lithographischen Arbeiten übertragen zu wollen, als: Adreß-, Visiten-, Verlobungs-, Verbindungs- und Einladungskarten aufs modernste und in der mannigfaltigsten Ausführung; Wechsel, Anweisungen, Quittungen, Rechnungen, Frachtbriefe, Circuläre und Briefe jeder Art, Preis-Courante, Bücher- und Notentitel, Schulvorschriften, Landkarten, Landschaften zu Briefköpfen, Vignetten, Wein- und Waaren-Etiquets, tabellarische Arbeiten für respektive Behörden, Gutsbesitzer und Kaufleute rc., welche in Feder, gravirter und Congreve-Manier, so wie in Gold- und Silberdruck aufs sorgfältigste und möglichst billig ausgeführt werden.

In gravirter Manier gefertigte freie **Hand- und Maschinen-Arbeiten** werden dem sorgfältigsten Kupferstich gleichkommend ausgeführt.

Meine **Pariser Gravier-Maschine** liefert alle damit zu fertigende Desseins in möglichster Vollkommenheit.

Die in meinem lithographischen Institut befindlichen Vorlegeblätter, welche zur Ansicht jeder Zeit bereit liegen, werden Gesagtes bestätigen, und somit hoffe ich, daß ich mir auch ferner das mir sehr schätzbare Vertrauen der geehrten Besteller erhalten werde.

Breslau, den 19. Oktober 1839.

S. Lilienfeld.

Auktion.

Am 21. d. M. Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr sollen wegen Wohnorts-Veränderung der Frau Kriegsräthin Witte, am Ringe Nr. 12 verschiedene Effekten, als: Gläser, blaues nnd anderes Porzellan, Zinn, Kupfer, Messing, Blech, Eisen, einige Jagdflinten, Pistolen, eine Windbüchse, Bett- und Tischwäsche, Leinenzeug, gut gehaltene Betten, Meubles, worunter mehrere von geschliffenem Birnbaumholz, Hausgeräthe, ein Fortepiano von Mahagoni, Bücher, meist belletristischen Inhalts, und

eine Sammlung von seltenen Schmetterlingen und Käfern, in einem modernen Schränkchen von Mahagoni,

öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Breslau, den 13. Oktober 1839.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Auktions-Anzeige.

Künftigen Montag, als den 21. Oktober, u. die darauf folgenden Tage wird von früh um 9 Uhr an, der Nachlaß des zu Neukirch, Breslauer Kreises, verstorbenen Pfarrers Herrn Florian Sauer, bestehend in Silber, Uhren, Porzelan, Gläsern, Zinn, Metall, Messing, Blech- und Eisenwaaren, Leinen- und Tischzeugen, Betten, Meubles und Hausgeräth, Kleidungsstücken, Wagen und Geschirren, Kupferstichen, einer Stainerschen Violine von 1652, Büchern verschiedenen Inhalts, worunter auch Jean Pauls und Shakespeares Werke und Viehcorpora, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in der Pfarrwohnung zu Neukirch versteigert werden. Die Versteigerung der beiden Kühe und Pferde ist auf Dienstag den 22. Oktober angesetzt. Besonderr Beachtung aber verdienen die Pferde, zwei Fuchsstuten mit Stern, 4 und 5 jährig, ächt polnischer Race, gut eingefahren und ganz fehlerfrei.

Das Exekutorium.

Von der Leipziger Michaeli-Messe **zurückgekehrt,** zeige ich hierdurch meinen geehrten Kunden ergebenst an, daß ich, bereits im Besitze von dort bezogener Waaren, mein Lager durch dieselben aufs neue assortirt habe.

Unter den auf der Messe eingekauften Waaren zeichnet sich besonders eine reiche Auswahl der neuesten

Hut- und Hauben-Bänder

in den schönsten hellen und dunkeln Moden-Nüancen aus, worunter auch die jetzt beliebten **Changeants** sind, die ich zu den mäßigsten Preisen empfehle.

Louis Zülzer,
Schweidnitzer Straße, Korn-Ecke.

Die feinsten und geschmackvollsten

Pariser Untersetz-Häubchen

offerirt zu den billigsten Preisen die **Seiden-, Band- und Mode-Handlung von M. Schlesinger,** Roßmarkt-Ecke Nr. 7, im Mühlhof, erste Etage.

Zweite Redoute

in dem neu dekorirten Saale des Hotel de Pologne, Sonntag den 20. Oktober, wozu ergebenst einladet: **Poscheck.**

Konzert-Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit an, daß morgen, Sonntag den 20. Okt., im Menzelschen Lokale vor dem Sandthore ein stark besetztes Konzert stattfindet, wozu ergebenst einladet:

E. Berger.

Concert

Sonntag den 20ten, so wie alle folgende Sonntage im Saale zur Lindenruh, wozu ergebenst einladet: **Springer.**

Zum Fleisch-Ausschieben,

frischer Wurst und anderem Abendessen, heute Sonnabend den 19. Okt., ladet ergebenst ein:

W. Arendt, Coffetier, Mathiasstr. Nr. 75.

Auf Sonntag, als den 20. Oktober, ladet ergebenst ein

zum Konzert:
Carl Buchwald in Rosenthal.

Kürschner-Waaren-Ausschieben, erster Gewinn ein Pelz, Montag den 21. Oktober; hierzu ladet ergebenst ein:

Seidel, Koffetier bei Brigittenthal.

Fleisch- u. Wurstausschieben

heute Sonnabend den 19. Okt., wozu ergebenst einladet: **Wernitze,** Coffetier, Vorwerksgasse Nr. 2.

Fleisch- u. Wurstausschieben

Montag den 21. Okt., wozu ergebenst einladet: Casperke, Matthiasstr. Nr. 81.

B.kanntmachung.

Daß sich mein ganz neues Billard und die Siebzehn-Kegelbahn im besten Zustande befinden, zeige ich Freunden und Gönnern ganz ergebenst an.

Carl Sauer,
Coffetier, neue Kirchgasse Nr. 12.

Schneidersche Badeschränke

werden zu herabgesetzten Preisen verkauft bei **J. Huber**, Reuschestraße in 3 Linden.

Bequeme Retour-Reisegelegenheit nach Berlin. Das Nähere in 3 Linden, Reusche Str.

Die Pelzwaaren-Handlung von Valentin Matthias,

Schmiedebrücke Nr. 1,

empfiehlt ihr **wohlassortirtes Lager, bestehend in einer großen Auswahl von Reisemänteln und Quireen, mit Steinmarder, virginischem Iltis, Schoppen, Grisfüchsen, Genotten 2c. gefüttert, Herren-Leibpelzen in allen Größen und Weiten, mit und ohne Besatz; Boas, Muffen, Ridiculs, Futtern in Herrenröcke und Damenhüllen, Besätzen für Damenhüllen und Pelze, Angorafrangen in allen Farben, Besätzen von Schwan- und anderem Pelzwerk um Häubchen und Tücher, Atlastüchern mit Angora besetzt, Cravatten für Damen, Fußsäcken, Fußteppichen, Fußkörbchen, neuester Art Jagd-Cartuschen;** desgleichen der neuesten Pariser, Wiener und Berliner Wintermützen. Auch werden alle in dieses Fach einschlagende Bestellungen aufs schnellste und dauerhafteste zu den solidesten Preisen angefertigt.

Die größte Auswahl von Winter-Buckskings zu Beinkleidern, die neuesten Farben-Tuche, Castorinos zu Winter-Röcken, ächt englische Gummi-Mäntel und Palitots, wollene Unterziehjäckchen, Beinkleider und Strümpfe, Pariser Winter-Mützen, wie auch ein großes Sortiment von Schlafröcken und Negligée-Kappen, empfiehlt:

L. Hainauer jun.,
Ohlauer Straße Nr. 8 im Rautenkranz.

Zinnfiguren aller Art im Ganzen wie im Detail zu den billigsten Preisen, empfiehlt: J. R. Schepp, Neumarkt Nr. 7.

Meubles-Damast,
Coffee-Servietten,
in verschiedenen Farben und ganz neuen geschmackvollen Desseins,
feinen Hemden- und Köper-Flanell und Fußteppichzeuge
empfing und empfiehlt in großer Auswahl:
die Leinwand- und Tischzeug-Handlung von
F. W. Klose,
Blücherplatz Nr. 1, neben dem Holschauschen Neubau.

Einem Hochgeehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, wie ich auf meiner Besitzung:

Lehmgruben,
im Gastof zum rothen Hirsch,
ein Eisenbahn-Caroussel

(wie das bei Hrn. Rothenbach in Morgenau) erbaut und ganz geschmackvoll eingerichtet habe. Indem ich ein hochgeehrtes Publikum zum gefälligen Besuch hiermit ganz ergebenst einlade, bemerke noch, wie ich Alles aufbieten werde, in Betreff der Speisen und Getränke, so wie durch aufmerksame Bedienung, die Zufriedenheit meiner geehrten Gäste zu gewinnen. **Lachmann,**
Gastwirth zum rothen Hirsch auf den Lehmgruben.

Manilla-Canaster,
neuer Tabak,
pro Pfd. 10 Sgr.,
leicht und herrlich im Geruch, einen geringen Varinas-Canaster übertreffend — empfiehlt: die Tabak-Fabrik von
August Hertzog,
Schweidnitzer Straße Nr. 5, im goldnen Löwen.

Hänge-, Wand-, Sinumbra- und Studir-Lampen, mit und ohne Glocken; Thee- und Kaffeebretter in allen Größen; Brot- und Fruchtkörbe; Tafel- und Spiel-Leuchter; Feuerzeuge aller Art, so wie Flaschen- und Gläser-Untersätze empfing in größter Auswahl und den neuesten Farben

L. Meyer und Comp.
Galanterie-Waaren-, Meubles- u. Spiegel-Magazin, Ring Nr. 18, 1. Etage.

Dienst-Gesuch.

Ein in allen Zweigen der Landwirthschaft und des Rechnungswesens wohlerfahrener Beamte, der eine ansehnliche Reihe von Jahren bedeutenden Gütern vorgestanden hat, und mit sehr günstigen Zeugnissen versehen ist, wünscht in ein neues entsprechendes Verhältniß zu treten. Nähere Auskunft giebt auf portofreie Anfragen:

C. F. J. v. Brause, Tapezierer,
Schmiedebrücke Nr. 9, im 2ten Stock.

Den feinsten engl. **Hemdenflanell,** ohne Baumwolle, offerirt billigst: die Tuchhandlung Elisabethstraße Nr. 11, im goldnen Schlüssel.

---

150 bis 200 Rthlr. zur hypothekarischen Eintragung pro loco werden gesucht Altbüßerstraße Nr. 58, 2 Stiegen.

Niederländische Brief-Papiere
von vorzüglicher Qualität empfing und empfiehlt zu billigen Preisen:
C. G. Gottschling,
Albrechts-Str. Nr. 36.

Tanz-Unterricht.

Meine Rückkehr aus Oberschlesien beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. Da mit dem 1sten Novbr. der Unterricht bei mir beginnt, so bitte ich Diejenigen, die mir ihr werthes Zutrauen schenken, Meldungen in den Vormittagsstunden von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr an mich ergehen zu lassen.

Karl Friedrich Bahlau,
Lehrer der höheren Tanzkunst,
Kupferschmiedestr. Nr. 19.

M. Schlesinger,
Roßmarkt-Ecke Nr. 7, erste Etage,
verkauft feinste
Seidene Velpels
in allen Farben, wie auch schwarze
seidene Franzen
zu wirklichen Fabrik-Preisen.

Tanz-Unterricht.

An dem von Herrn Baptiste in meiner Anstalt zu ertheilenden Tanz-Unterricht, welcher den 1. November beginnt, können noch einige junge Mädchen und auch Knaben, letztere jedoch nur bis zum zwölften Jahre, Antheil nehmen. **Sophie Werner,**
Vorsteherin einer Erziehungsanstalt,
am großen Ringe Nr. 19.

Isländische Eiderdunen
erhielt **Carl Wysianowski,**
im Rautenkranz Ohlauer Straße.

Abgepaßte
Fußteppiche,
$3\frac{1}{2}$ Ellen lang und $1\frac{3}{4}$ br., à $1\frac{1}{6}$ Rthlr., und Fußteppichzeuge, in größter Auswahl, empfiehlt zu den billigsten Preisen die Tuchhandlung, Elisabethstraße Nr. 11, im goldnen Schlüssel.

Tuchmäntel
aller Art empfiehlt zu billigsten Preisen
Eduard Goldstein,
Nikolaistraße Nr. 2.

Die Rauchwaaren-Färberei,
welche hierorts bereits etliche 90 Jahre besteht und als gut renommirt ist, bin ich gesonnen, ohne Einmischung eines Dritten, nebst dem Wohnhause und allen zur Färberei gehörigen Utensilien, zu verkaufen. Das Nähere hierüber Ursuliner-Straße Nr. 10.

Zur Gehülfin in häuslicher Arbeit und sorgsamen Aufsicht auf Kinder, wird ein unbescholtenes und bescheidenes Mädchen, welches bald in ihre neue Stellung eintreten kann und wenig Ansprüche macht, bestens empfohlen von Hrn. Mechanikus Pinzger und Hrn. Pastor Gerhard.

Carrirte und sächs. gestreifte Flanelle
empfiehlt billigst:
Ernst Leinß,
am Kränzelmarkt.

Gasthofs-Verkauf.

Wer 2500 Rthlr. einzuzahlen im Stande ist, kann in einer Provinzialstadt einen **gut eingerichteten Gasthof,** verbunden mit einem **Specerei-, Wein- und Tabak-Geschäft,** sofort übernehmen. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Indem künftigen Mittwoch meine Abreise stattfindet, beehre ich mich, solches mit der Bemerkung hiermit ergebenst anzuzeigen, daß meine optischen Gegenstände 2c. noch bis Dienstag zu haben sind. Mein Logis ist Schmiedebrücke im Hôtel de Saxe, Zimmer Nro. 4, eine Stiege.

H. Haßler,
K. Baierischer geprüfter Optikus.

Nach Gräfenberg geht den 22sten Oktober ein leerer Fensterwagen. Näheres beim Lohnkutscher Schubert, Heil. Geiststraße Nr. 1, im Seilerhofe.

Eine Oelmühle mit Raffinerie,

in der Nähe von Breslau, mit circa 50 Scheffel Aussaat, im Werth von 6000 Rthl., ist mit 2500 Rthl. Anzahlung zu verkaufen. Ein solider Mann könnte auch mit 2000 Rthl. Einzahlung als Associé beitreten, da der jetzige Besitzer andere zeitraubende Geschäfte hat. Auskunft bei **Ferdinand Liebold,** Altbüßer-Straße Nr. 48.

Meinen geschätzten Abnehmern beehre ich mich, hiermit anzuzeigen, daß ich mein Verkaufslokal Schweidnitzer Straße Nr. 5 abgegeben habe, und von heute an mein Geschäft nur **Schmiedebrücke Nr. 25** fortsetze, woselbst ich die prompteste Bedienung und die billigsten Preise verspreche.

Breslau, 18. Okt. 1839. **F. L. Zeitz.**

Mehrere privil. Apotheken
in Schlesien und dem Grossherzogthum Posen sind mit mässiger Einzahlung zu verkaufen. — Nähere Auskunft ertheilt das
Agentur-Comtoir von S. Militsch,
Ohlauertsr. Nr. 78 (in den 2 Kegeln).

Harlemer Blumenzwiebeln
empfiehlt in ganz starken und gesunden Exemplaren laut Catalog:
Julius Monhaupt,
Albrechtsstr. Nr. 45.

Billig zu verkaufen sind Meubles, Kronleuchter, Geldkassen, ein Fleischerklotz und ein Handwagen, Ring Nr. 56, im 2ten Hofe, 3 Stiegen rechts.

Eine gut meublirte Stube
ist sogleich zu beziehen Oberstraße Nr. 15, 1 Treppe hoch, vorn heraus.

Die **Kaleidoskopischen Vorstellungen am Kreuzhofe** sind heute und morgen mit neuen zahlreichen Brillant-Tableaux zu sehen. Auf Begehren kommt auch die maskirte Schlittenfahrt, das große Genien-Ballet und der Schatten Napoleons auf Helena, vor. Kopelent.

Braunschweiger
Cervelat-Wurst
erhielt gestern frisches Fabrikat und offerirt:
Carl Joseph Bourgarde,
Ohlauer Straße Nr. 15.

Zum Bratwurst-Essen
auf Montag den 21. Oktbr., ladet ergebenst ein: **Woisch,**
Koffetier am Hinterdom.

Wiener Filzhüte
neuester Façon empfiehlt zu billigsten Preisen:
Eduard Goldstein,
Nicolai-Straße Nr. 2, nahe am Ringe.

Ein junger Mensch, von auswärts, kann als Lehrling gegen eine mäßige Pension in einer Specerei-Waaren-Handlung ein Unterkommen finden. Das Nähere: Ohlauerstraße Nr. 62 im Gewölbe.

Eine Stube
mit separatem Eingange, gut meublirt, ist sofort zu vermiethen.

Auch kann ein Herr, welcher bei einer anständigen Familie selbst an Wohnung, Kost und Wäsche Antheil nehmen will, sich sofort unter billigen Bedingungen mit anschließen. Näheres Weidenstr. Nr. 26, erste Etage.

Sehr billig zu vermiethen
und sofort zu beziehen eine freundliche Stube und Kabinet, Schweidnitzer Thor, Gartenstr. Nr. 21. Das Nähere im Hofe links, zwei Stiegen.

Zu vermiethen und bald zu beziehen ein geräumiges Quartier Gräupner-Gasse Nr. 8 am Hinterdom.

Angekommene Fremde.

Den 17. Okt. **Gold. Gans:** Hr. Kammerherr v. Mieroszewski u. Hr. Pianist Wysocki a. Krakau. HH. Gutsb. Graf v. Mycielski a. Großherzogth. Posen. Hr. v. Bissing aus Frankenstein. Hr. Dr. med. Heidenhain a. Marienwerder. Hr. Gutsb. von Zeschwitz a. Gerlachsdorf. — **Gold. Hecht:** Hr. Geistlicher Parmentier a. Warschau. — **Weiße Adler:** Hr. Organist Hildebrand a. Friedland. Hr. Kfm. Scholtz a. Brieg. — **Rautenkranz:** Hr. Kfm. Werner a. Glogau. — **Blaue Hirsch:** Hr. Regierungs-Rath Bergius a. Münster. Hr. Gutsb. Anders a. Zindel. — **Hotel de Saxe:** Hr. v. Skorzewski a. Szczury. Hr. Kfm. Altenburg a. Reichenbach. Hr. Justizrath Thalheim a. Oels. — **Rothe Löwe:** Hr. Kfm. Düring aus Kreutzburg. — **Drei Berge:** Hr. Rechnungsrath Remmert a. Berlin. Fr. Baronin v. Wechmar a. Zedlitz. Hr. Kfm. Ruffer u. Hr. Partik. Heinrich aus Liegnitz. Hr. Gutsb. Graf v. Pfeil a. Klein-Ellguth. **Gold. Schwert:** HH. Kfl. Spörer a. Kassel, Bandelow a. Solingen, Neubourg aus Cöln, Schnell a. Frankfurt a/M. und Greßmann a. Hof. — **Deutsche Haus:** Hr. Lieut. v. Schätzell a. Rothschloß. Hr. Major v. Rassin Moyras a. Berlin. Hr. Apoth. Pohl a. Reichenstein. Hr. Regierungs-Assessor Gründler a. Cöslin. Hr. Graf zu Dohna a. Lüben. — **Hotel de Silesie:** Hr. Buchhändler Folkmannn aus Schweidnitz. Frau Priorin v. Seydlitz u. Stiftsdame v. Pogrell a. Tschirnau. Fr. v. Sacken a. Schmardt. Hr. Rittmeister v. Ziegler aus Kosten. Hr. Hauptm. v. Hirsch a. Petersdorf. — **Zwei gold. Löwen:** Hr. Kfm. Jander a. Brieg. — **Weiße Storch:** Hr. Fabrikant Mirbt a. Gnadenfrei. Hr. Kfm. Freund a. Rybnik.

Privat-Logis: Tauenzienstr. 4. Frau Ober-Regierungs-Räthin Scharffenort a. Liegnitz. Dorotheengasse 3. Hr. Kaufm. Winter aus Reichenbach. Stockgasse 17. Hr. Justizrath v. Aulock a. Oels. Ketzerberg 20. Hr. Kfm. Löwel a. Schweidnitz. Albrechtsstr. 39. Hr. Kapitän Rosenberger a. Schweidnitz.

Universitäts-Sternwarte.

18. Oktober 1839.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 11,17	+ 9, 8	+ 3, 2	1, 0	NO. 8°	heiter
: 9 :	27″ 11,34	+ 10, 5	+ 5, 3	1, 6	NNO. 7°	: :
Mittags 12 :	27″ 11,26	+ 12, 0	+ 9, 6	2, 4	NO. 4°	: :
Nachmitt. 3 :	27″ 11,09	+ 12, 8	+ 12, 0	3, 0	NO. 10°	: :
Abends 9 :	27″ 11,42	+ 11, 2	+ 7, 5	1, 8	NO. 7°	: :

Minimum + 3, 2 Maximum + 12, 0 (Temperatur) Oder + 10, 0

Getreide-Preise. Breslau, den 18. Oktober 1839.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 8 Sgr. — Pf.	2 Rl. 1 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 25 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rl. 12 Sgr. — Pf.	1 Rl. 9 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 7 Sgr. — Pf.
Gerste:	1 Rl. 11 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 9 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 8 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 24 Sgr. — Pf.	— Rl. 22 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 21 Sgr. — Pf.